

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 2

Rubrik: Apropos Sport

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Teufelskreis

Sprach mich kürzlich ein alter Bekannter an: «Du warst doch auch Leichtathlet und hast die Zeiten noch miterlebt, in denen wir Aktiven sämtliche Spesen selbst berappen mussten. Was ist in der Zwischenzeit aus unserer schönen Leichtathletik geworden? Weissst du», fügte er mit einem fast verklärten Blick hinzu, «für mich war die Leichtathletik so etwas wie ein Synonym für Sauberkeit, Ehrlichkeit und Amateurismus. Und heute? Heute hetzen einige Stars von Meeting zu Meeting, eine lange Saison lang, nachdem sie sich während Wochen und Monaten in südlichen Gefilden oder gar auf anderen Kontinenten vorbereitet haben. Damit die Veranstalter immer attraktivere Felder zusammenbringen, werden unter dem Tisch saftige Honorare bezahlt oder «Spesen» mit vierstelligen Zahlen vergütet. Um nach vorne zu kommen oder sich unter den Besten halten zu können, greifen verschiedene Athleten auch zu illegalen Mitteln...»

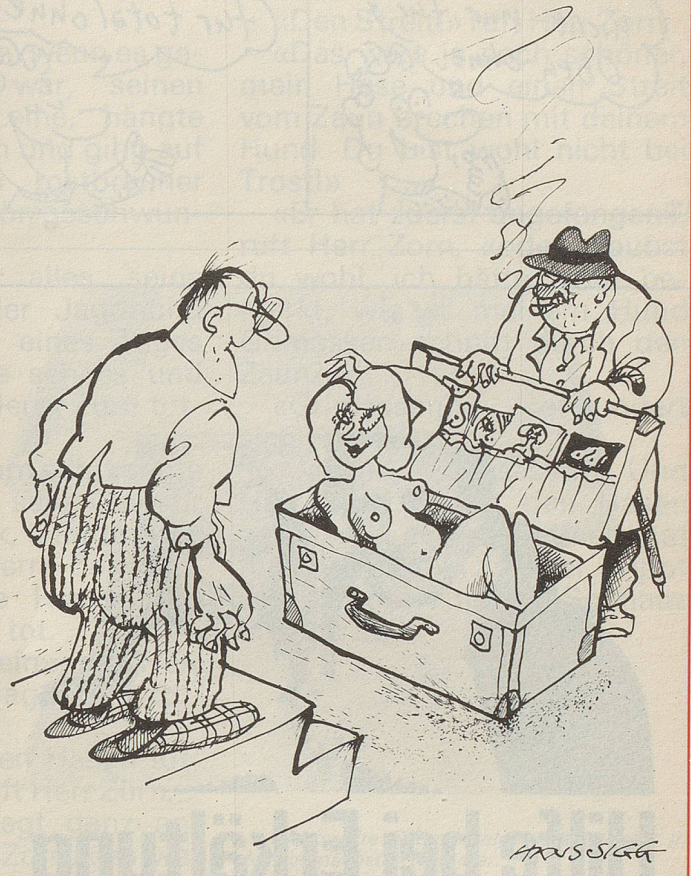
Ich versuchte meinem ehrlich aufgebrachten Gegenüber zu erklären, dass das Rad der Entwicklung nicht mehr zurückgedreht werden könne, redete von der Gefahr der Verallgemeinerung, von den vielen sportfremden Einflüssen, von den Auswirkungen der enormen Anstrengungen der Oststaaten mit ihrem nationalen Prestigedenken und den Reaktionen im Westen mit der un-

seligen Vermarktung, kurz, vom Teufelskreis des heutigen Spitzensportes, in den leider auch die Leichtathletik hineingeraten ist.

«Schau», unterbrach er mich, «nach dem New-Yorker Marathonlauf schrieb ein Kenner der Materie, die internationale Presse habe vermutlich zum letztenmal offizielle Fakten als Gerüchte getarnt (der Sieger des Laufes soll 10 000 Dollar Prämie erhalten haben). Schon beim nächsten grossen Strassenrennen werde wahrscheinlich dem Ersten möglicherweise sogar öffentlich ein Scheck überreicht, der im Wert um 100 Prozent über dem liege, was Spitzenverdiener im europäischen Leichtathletik-Zirkus erhalten (5000 Dollar). Entweder komme es drüben zu einer Abtrennung der Strassenläufer vom Internationalen Leichtathletik-Verband (IAAF), oder aber die Amerikaner würden den konservativen Weltverband mit ihrer Initiative zur gründlichen Anpassung seiner Amateur-Paragrafen zwingen. Die IAAF beobachte das amerikanische Grand-Prix-Modell bereits als Versuchsballon... Und du weisst so gut wie ich: Was drüben lanciert wird, kommt, so sicher wie die Flut nach der Ebbe, nach einiger Zeit auch nach Europa.»

Offene Grand-Prix-Meetings in der Leichtathletik! Wo soll das hinführen, und vor allem, wer soll das bezahlen? Auch Sponsor-Gelder lassen sich nicht nach Belieben aus der Wirtschaft pressen, irgendwo gibt es einmal eine Grenze. Vielleicht müssen eines Tages die Golf-, Tennis-, Box-, Basketball- und Fussball-Profis ihre fünf- bis sechststelligen Gagen und Preisgelder mit den Leichtathleten teilen. Eine solche kosmetische Korrektur im Verhältnisblödsinn der Preisgelder wäre aber auch das einzige Positive an dieser sich immer mehr ausweitenden Fehlentwicklung im Spitzensport. *Speer*

Zürcher Stadtrat hat sich vor dem Bundesgericht durchgesetzt. Das Hausiergesetz gilt auch für den Stützli-Sex.



WERNER REISER

Kurznachruf

Er war für den Ausgleich:
Jede Nacht plagte ihn das schlechte Gewissen.
Jeden Tag plagte er das gute Gewissen.

Heinrich Wiesner

Kürzestgeschichte

Beispielhaft

Die Geschichte vom Mädchen, das mit achtzehn in einem Supermarkt einen Schuss in den Rücken bekommt und seither vom Hals abwärts gelähmt ist, jedoch nicht aufgibt, sondern mit einem Stäbchen zwischen den Zähnen eine Schreibmaschine bedient und, wenn sie von Menschen in Not erfährt, diesen Briefe des Trostes und der Ermutigung schreibt.

Es war einmal...

Es war einmal – in einer skandinavischen Stadt. Der Winter hatte mit riesigen Schneemengen Einzug gehalten. Ueber einen Meter hoch lag der Schnee in den Strassen. An Verkehr war nicht zu denken, die Versorgung der Bevölkerung wurde immer schwieriger. Die paar Dutzend Strassenarbeiter waren völlig ungenügend. Da anerboten sich die Baumeister der Stadt, ihre nun arbeitslosen Leute zur Schneeräumung einzusetzen. Aber oha! Damit kamen sie nicht gut an. Die Gewerkschaft der Strassenarbeiter wehrte sich entschieden gegen diese Einmischung in ihre ureigenste Domäne. Nach dem Motto «Das ist unser Schnee»

verteidigten sie ihre sozialistischen, gewerkschaftlichen Grundsätze. So dauerte drei Wochen, was in drei Tagen hätte geschafft werden können.

Die verärgerten Bürger, auch die Sozialisten, fügten sich murrend in ihr Schicksal und machten die Fäuste im Sack. Da und dort merkte man, dass gewerkschaftliches Denken diesmal nicht unbedingt etwas mit Vernunft zu tun haben musste. – Aber so etwas kommt natürlich nur im Norden vor. *Adolf Heizmann*

Im Sprechzimmer

Arzt: «Es war wirklich höchste Zeit, dass Sie zu mir kamen!»
Patient: «Warum, sind Sie so knapp bei Kasse?»